Damast-Tischzeug

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für Weiss bestimmten Waren in einem gesonderten, von der Kouleurfärberei vollständig getrennten Raume erfolgen, zum mindesten sind aber besondere, für andere Farben nicht zu benutzende Färbe- und Spülbottiche usw. für die Herstellung von Weiss- und Ballfarben vorzusehen und ein Bespritzen der dafür bestimmten Waren mit Farblösungen oder eine Berührung derselben in nassem Zustande mit Apparaten, welche für andere Farben gebraucht werden und nicht absolut sauber sind, zu vermeiden.

Das zum Färben und Waschen der Stoffe benutzte Wasser muss natürlich ebenfalls von reiner Beschaffenheit sein.

Da selbst die beste Naturwolle im reinen Zustande eine gelbe Farbe besitzt, so müssen alle Waren, die für Weiss Verwendung finden sollen, gebleicht werden, das heisst, der der Wolle von Natur eigentümliche gelbliche Farbstoff muss durch eine chemische Behandlung zerstört werden. Den Bleichprozess müssen auch Waren, welche für zarte Farben bestimmt sind, durchmachen, um den gelblichen Grundton, der die andern Farben stark beeinträchtigen würde, zu entfernen.

Zum Bleichen stehen zwei in ihrem Wesen verschiedene Arbeitsweisen zur Verfügung, einmal die auf einer Oxydationswirkung beruhenden Bleichverfahren mit Kaliumpermanganat, Wasserstoffsuperoxyd und dann die auf einem Reduktionsprozess fussenden Verfahren des Bleichens mit gasförmiger schwefliger Säure oder solcher in wässeriger Lösung.

Die reduzierend wirkenden Bleichverfahren werden am meisten angewandt und werden meist gleich nach dem Waschen der Ware, vielfach auch erst nach dem Färben durchgeführt, während die Oxydationsbleichen fast ausschliesslich vor dem Färben vorgenommen werden; bei feinen Waren lässt man ihnen nach dem Färben bisweilen noch eine Schwefelbleiche folgen.

Hinsichtlich ihrer Wirkung stehen die Oxydationsbleichen über der reduzierend wirkenden Schwefelbleiche. Die Bleiche ist in ersterem Falle eine dauerhaftere, weil durch die Oxydation eine vollständige Zerstörung des gelblichen, der Wolle anhaftenden Farbtones herbeigeführt wird, während derselbe durch die Behandlung mit schwefliger Säure anscheinend nur in eine ungefärbte Leukoverbindung oder eine ebenfalls farblose Verbindung mit der schwefligen Säure übergeführt wird, die teils schon beim darauffolgenden Färben, noch mehr aber durch die Einflüsse von Luft und Licht beim Gebrauch der Stoffe sich wieder in den gelblichen Farbkörper zurückzuverwandeln scheint. Bei der Oxydationsbleiche ist man ferner bei der Auswahl der Farbstoffe weniger gebunden, während bei Verwendung der Reduktionsbleiche die in der Ware hartnäckig verbleibenden Spuren von schwefliger Säure beim späteren Färben zerstörend auf manche Farbstoffe wirken und das Abmustern dadurch erschweren.

Trotz dieser Vorzüge der Oxydationsbleiche wird die Schwefelbleiche in weit grösserem Masse angewendet, weil sie sich billiger in der Anwendung stellt und leichter durchzuführen ist. (Schluss folgt.)

Damast-Tischzeug.

Ueber die charakteristischen Merkmale der Damastgewebe und die Entwicklung dieses von alters her berühmten Gewebeartikels, besonders in Deutschland, äussert sich Herr Gustav Mark, Direktor der Oberlausitzer Webschule zu Grossschönau in Sachsen, in einem sehr interessanten Artikel im „Salonblatt“ wie folgt:

Die Damast-Tischzeugweberei mit ihren feingarnigen breiten und grossgemusterten Tafeltüchern trat stets als das vornehmste Produkt aus den textilen Erzeugnissen der früheren sogenannten „Lausitzer Artikel“ vorteilhaft hervor.

„Damast und Meissner Porzellan bilden die vornehmsten Attribute der fürstlichen Tafel.“ Diesen Satz prägte der Präsident der Handels- und Gewerbekammer Zittau, Herr Geheimer Kommerzienrat Wäntig, anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens der Oberlausitzer Webschule zu Grossschönau, und wahrlich, Damast war, ist und bleibt der Stolz des vornehmen Hauses.

Trotzdem dieser Ruhm von alters her dem Damast anhaftet, so hört man doch noch recht häufig fragen:

„Was ist denn eigentlich Damast und an welchen Eigentümlichkeiten erkennt man dieses von alters her berühmte Gewebe?“

Die Antwort auf diese Frage ist gar nicht leicht, denn fragt der Textilfachmann, so fällt sie natürlich anders aus, als wenn der Laie fragt; ich glaube aber, dass im vorliegenden Falle die Antwort auf die Frage des letzteren erwünschter und zweckmässiger sein dürfte. Jedes echte Damastgewebe trägt drei Erkennungszeichen an sich, und zwar erstens die Grossmusterung, zweitens die zwei- oder noch mehrfädige Abstufung der Musterkonturen und drittens die gleichmässige Durchbindung über die ganze Warenbreite in die Grund- und Figurflächen.

Ueberall sonst, nur nicht in Deutschland, wird die Damastware mit „Damasc“ bezeichnet, was unstreitig auf Damascus zurückzuführen ist. Der Deutsche hat die Umformung dieses Wortes in Damast jedenfalls aus Rücksicht auf die leichtere Aussprache desselben vorgenommen und eingebürgert.

Die Leinendamastweberei stammt aus den Niederlanden; sie wurde im Jahre 1666 von zwei Grossschönauer Meisterwebern nach Grossschönau beziehungsweise Deutschland eingeführt und hat sich seit jener Zeit, trotz aller freud- und leidvollen Wechselfälle, bis zum heutigen Tage in genanntem Orte erhalten und von da aus seine, damals straffällige Verbreitung nach Preussen und Oesterreich genommen. — Was nun den Webstuhl und die Vorrichtung betrifft, mit welcher die Musterung ermöglicht wurde, ohne irgendwelche Maschine zur Verfügung zu haben, so bestand diese aus einer äusserst sinnreichen Schnurenführung und Einrichtung, mit deren Hilfe die Fadenaushebung des Musters bewerkstelligt wurde.

Der Vorgang des Webens war wie folgt: Zunächst zogen die Zieher das Musterfach auf und stützten den Zugstock zur sicheren und gleichmässigen Haltung des Fadenhubes in verstellbar eingerichtete Lager ein. Hierauf trat der Weber einen Tritt der Abbindungsvorrichtung und schob das zirka 35—40 Zentimeter lange, sehr schlanke Weberschiffchen, welches den Spulen mit dem feinen Schussgarn enthielt, durch das Fach. Auf diese Weise wurden auf jeden Aushub des Musters 3, 4 bis 8 und noch mehr „Schuss“ eingeschossen, und erst nach erreichter Abschusszahl konnte der Zieher das nächste Musterfach einstellen. Aus dieser Schilderung geht hervor, wie mühsam und zeitraubend die Herstellung solcher „gezogener“ Damastware war. Schwer ruhten zu damaliger Zeit die harten Innungsgesetze auf der Fabrikation des Damastes, und bei schwerer Strafe durfte kein Unberufener in die Weberstube treten oder um den Webstuhl schaffen, kein Damastweber durfte das Geheimnis der Fabrikation verraten oder gar auswandern. Als Friedrich der Grosse die Damastweberei nach Preussen ziehen wollte, wurden die in Grossschönau heimlich gewonnenen Damastweber unter militärischer Bedeckung bei Nacht und Nebel entführt und in Nowawes bei Berlin angesiedelt. Diese mühsame Weberei erhielt sich unverändert bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, um welche Zeit durch die Erfindung und Einführung der Jacquardmaschine die „gute alte Zeit“ in eine für die Weberei bessere überging. Mit einem Schlage änderte sich durch diese Maschine die ganze Webweise, da das Zuggeschnür durch die Jacquardmaschine und der Lätzezug durch die Musterkarte ersetzt wurde. Sofort wurden die „Zieher“ überflüssig und der Weber erlangte volle Selbständigkeit, indem er ohne jede weitere Hilfe den Musteraufzug mittels Maschine selbst mit besorgte.

So lange der Damast ein förmliches Privileg des Handstuhles war, blieb auch die Fabrikation auf den ursprünglichen Ort (Grossschönau in Sachsen) seiner Erzeugung beschränkt, als aber der unermüdliche Erfindungsgeist zum Ausgang des vorigen Jahrhunderts Damast mechanisch herzustellen, d. h. besonders konstruierte Damastmaschinen und Webstühle mit mechanischem oder

Kraftbetrieb in die Textilindustrie einzuführen begann, stellten auch die Tischzeugfabrikanten in anderen Industrieorten solche „mechanische Damaststühle“ auf und verwendeten dieselben zur Herstellung einer praktischen Mittelqualität für Massenfabrikation.

Der mechan. Damastwebstuhl wird ebenso wie der gewöhnliche mechanische Webstuhl im Laufe der Zeit die Handstuhlware verdrängen, weil die alten, die personifizierte Akkuratesse verkörpernden Handdamastweber immer weniger werden und der jüngere Nachwuchs bis auf seltene Erscheinungen diese notwendigen Eigenschaften nicht mehr anlernt und anlernen will. An die Stelle des Menschen treten riesengrosse Maschinen, mit welchen der mechanische Weber mit seiner bildwirkenden Arbeit nicht des Berufsstolzes gedenkt, mit dem seine alten heimgegangenen Kameraden vom Handstuhl mit Berechtigung erfüllt waren, denn in der alten Zeit war es Bedingung, dass der Damastweber im vollsten Sinne des Wortes ein „Meisterweber“ sein musste.

Die Damastmusterung, deren technisches Erkennungsmerkmal am Eingang dieser Abhandlung erläutert worden ist, nimmt ihren Ursprung in der sogen. Drell- oder Mosaikmusterung, die man heute noch in starkfädigen Wirtschaftstüchern und Handtuchzeugen vorfindet. Es würde zu weit führen, diese Musterungsart als Grundlage der Damasttechnik zu erklären, und so will ich mich nur auf das beschränken, was die Damastgebildeweberei auszeichnet.

Den klangvollen Ruf erlangte der Leinendamast vor allem andern durch die Figurenmusterung, deren Motive grösstenteils biblischen, religiösen Charakters waren, unter welchen die aus der Christusgeschichte besonderer Beliebtheit sich erfreuten. Als später die Feindamastweberei zur Aufnahme kam, waren es besonders Gedenk- und Jubiläumsgedecke mit symbolischen Figuren, Wappen, Emblemen und Schrifteneinwebungen, die häufig, den Wert des Damastes erhöhend, mit farbiger Seide abgeschossen wurden. Besonderer Beliebtheit und Wertschätzung erfreuten sich die sogen. „Vivatgedecke“, die zu Ehren einer besonderen Festlichkeit oder geschichtlichen Begebenheit gewebt wurden.

Die Damastmusterung von heute lässt sich einteilen in die klassische, naturalistische, figurale und Phantasiemusterung. Als klassische lassen sich alle in reinen Stil- und Kunstformen ausgeführten Muster auffassen.

Das Hauptaugenmerk bei der Damastmusterung für sogenannte Handels- oder Geschäftsqualitäten ist auf eine grosszügig angelegte, im möglichsten Vollglanz des Fadenmaterials wirkende Flachmusterung zu legen. Alle dünnen Linienführungen und winzige Kleinkrämerei sind ungeeignet, da die Technik des Damastes solche finzliche Filigranmusterung verbietet und auch wirkungslos verschwinden lässt. Den grössten Anfeindungen waren von jeher die figürlichen Ausführungen, sowie die Landschafts- und naturalistisch durchgeführten Blumenmuster ausgesetzt. Wenn aber die hohe Kunst und die virtuose Kunstfertigkeit bedacht wird, die gerade diese Musterung als Voraussetzung an den entwerfenden und patronierenden textilen Künstler stellt, und wenn weiter bedacht wird, du gerade in der bildlichen bezw. figürlichen Darstellung die Schwierigkeit und der historische Kunstwert zu suchen ist, so stellen wir uns gerne auf die Seite derer, die in diesen Ausführungen wirkliche Kunst erblicken und für solche Musterung einen ganzen Künstler zur Bedingung stellen.

Das übliche Fadenmaterial für Damast ist Leinengarn, dessen Stärke und Feinheit je nach der Qualität des Gewebes verschieden ist. Zu stärkeren Qualitäten wird ungefähr Nr. 60 in Kette und Schuss verwendet, zu feineren und feinsten Qualitäten aber Nummer 90 bis 120. Häufig verwendet man als Schuss eine schwächere Nummer als wie zur Kette, um das Muster bei weniger hohen Kettdichten feiner und schöner zum Ausfall kommen zu lassen. Das Garn ist in den feinen und feinsten Gewebequalitäten englischen, irischen oder belgischen Ursprungs und wird naturellgrau verarbeitet.

Die eigensinnigste und sorgfältigste Vorbereitung zum Weben erfordert das Leinengarn durch den Prozess des sogenannten Schlichtens.

Das ist das Stärken, Bürsten und Glätten der Fäden, die unter einem bestimmten Feuchtigkeitsgrad verarbeitet werden müssen. Jede Veränderung des Feuchtigkeitsgrades, ob feuchter oder trockener, beeinträchtigt das Fadenmaterial in seiner Festigkeit und damit das Gewebe in seiner korrekten Ausführung.

Kommt das aus dem Rohleinengarn hergestellte Gewebe aus dem Webstuhl, so ist der Eindruck für das Laienauge kein besonders anziehender.

Erst durch den langwierigen und künstlichen Prozess des Bleichens und Appretierens erhält das Damastgewebe sein schneeiges, glanzvolles Aussehen, in dessen unberührter Reinheit und Schönheit der weisse Tafeldamast das Entzücken aller Hausfrauen hervorruft.

Ich kann diese Ausführungen nicht schliessen, ohne auf die ganz besondern Gestaltungsmöglichkeiten der Damastmusterung hingewiesen zu haben, die diese Musterung ganz besonders geeignet macht, das „Persönliche“ des Besitzers auszudrücken. Deshalb ist gerade der Damast in seiner vornehmen Grossmusterung und vollglänzenden Materialwirkung das unerlässliche Requisit des feinen und feinsten Haushaltes, und nach wie vor wird der Damast als vornehmstes Tafelgedeck trotz aller billigeren Ersatzfabrikate sich jederzeit seinen Platz zu erhalten und auch zu behaupten wissen.

Fachschulnachrichten

Die Webschule Wattwil beabsichtigt in dieser Woche eine Exkursion auszuführen. Man wird bei Knowler & Tynberg in St. Margreten am Bodensee den neuesten Stickautomaten sehen, gewissermassen eine Kombination der Jacquardmaschine mit der Stickmaschine. Ferner gewähren ausnahmsweise A. W. Heine & Co. in Arbon, eines der grössten und modernsten Stickereietablissements, die Besichtigung. Ebenso wird die bedeutende Maschinenfabrik von Adolf Saurer in Arbon besucht, wo man Gelegenheit haben wird, ganz neuartige Bandwebstühle für Baumwollbänder zu sehen. In Rorschach wird ein mech. Webstuhl für die Erzeugung von Smyrnateppichen vorgeführt werden. Auf alle Fälle wird der betr. Tag für das Studium voll ausgenützt sein.

Kleine Mitteilungen

Warenhaus Wertheim in Zürich. In einigen Zürcher Zeitungen findet sich folgende Nachricht:

Wie man hört, beabsichtigt das weltbekannte Warenhaus Wertheim in Berlin in dem grossen Neubau des Windegg an der Bahnhofstrasse in Zürich eine Filiale zu errichten.

Diese Nachricht wird von Berlin aus als nicht zutreffend dementiert.

Ein Riesengewinn. Aus New-York wird berichtet: Dieser Tage erhielt der bekannte Baumwollspekulant James Patten eine Rekord-Order auf Baumwolle aus Europa. Die Order lautet auf 50,000 Ballen, wovon 25,000 Ballen nach Havre und ebenso viele Ballen nach Bremen abgehen sollten. Der Kabelauftrag wurde von Patten auch telegraphisch angenommen, und zwar werden in dieser Woche vorerst 15,000 Ballen geliefert. Der von den Auftraggebern Mr. Patten offerierte und von letzterem akzeptierte Preis beträgt 15 Cent (75 Rp.) pro Pfund. Der Gesamtpreis von 50,000 Ballen (à 500 engl. Pfund) beläuft sich auf 3,750,000 Dollars, wovon, wie die Händler erklären, ein Reingewinn von $1^1/_2$ Millionen Dollars auf Patten und seinen „Stab“ entfällt.

Neue Baumwollspinnereien in Böhmen. Es liegen zurzeit mehrfache Pläne für Erweiterung und Neugründung von Baumwollspinnereien in Ostböhmen vor, welche eine Gesamtzahl von rund 200,000 Spindeln umfassen.

Den grössten Webstuhl der Welt hat die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann in Chemnitz voll-